

Dear reader

This is an author-produced version of an article published in *The New Testament interpreted*. This article has been peer-reviewed and copy-edited but does not include the final publisher's layout including the journal pagination.

Citation for the published article:

Dormeyer, Detlev

Der gegenwärtige Stand der Forschung zum Markus-Evangelium und die Frage nach der historischen und gegenwärtigen Kontext-Plausibilität

Breytenbach, Cilliers (ed.): *The New Testament interpreted*, 2006: 309-323

Access to the published version may require subscription.

Published with permission from: Brill

Thank you for supporting Green Open Access.

Your IxTheo team

# DER GEGENWÄRTIGE STAND DER FORSCHUNG ZUM MARKUS- EVANGELIUM UND DIE FRAGE NACH DER HISTORISCHEN UND GEGENWÄRTIGEN KONTEXT-PLAUSIBILITÄT

Detlev Dormeyer  
ABSTRACT

[[Abstract]] In the 1990s the interpretation-history of Mark's Gospel shows three main approaches: New Redactional Criticism, Narrative Criticism, Historical Genre Criticism. The synchronic method won the priority over the diachronic method. The coherence of the Markan text-signals can be created by the criterion of historical and present context-plausibility. The Markan narrative framework continuously produces the paradox portrait of Jesus Christ as the powerful and the same time suffering ruler. The historical context-plausibility amplifies this view for every reader of the Greco-roman world. Mark's Gospel narrates a public singular life with the coming and open future of God. With a permanent dialogue and struggle of methods and approaches this Gospel opens the way to its new reality

## 1 Einleitung

Im September 2004 konnte ich den Erträge der „Forschung“ Band *Das Markus-Evangelium* für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt abschließen (Dormeyer 2005). 1989 hatte ich den Band 263 derselben Reihe *Evangelium als literarische und theologische Gattung* herausgegeben. Das letzte Kapitel (7), „Gegenwärtige Fragestellungen“, hatte ich in zwei Unterpunkte aufgeteilt: „7.1 Textlinguistik und Textpragmatik“ und „7.2 Historische „Gattungsanalyse“. Diese Aufteilung hat sich bewährt. Ich konnte große Teile dieses Kapitels in den neuen Band *Das Markus-Evangelium* übernehmen. Allerdings erhielt das Kapitel (6) einen neuen Namen: „Methodologische Fragestellungen zum Markusevangelium von 1960-1990“.

Der Unterpunkt 6.1 lautet jetzt: Erzähltextanalyse und Texttheorie. Denn zum alten Untertitel „Textlinguistik und Textpragmatik“ war die Erzähltextanalyse mit dem „Narrative Criticism“ hinzugefügt worden, weil sie sich ab 1960 langsam und tastend entwickelt hatte.

Im neuen Abschlusskapitel, „Das Markusevangelium in der gegenwärtigen Diskussion“, konnte ich dann drei Hauptströmungen ausmachen: Neue Redaktionsgeschichte, Erzähltextanalyse und Historische Gattungskritik. Letztere geht also ungebrochen weiter, die Redaktionsgeschichte aber wird zur Neuen Redaktionsgeschichte, die Textlinguistik und Textpragmatik werden zur Erzähltextanalyse. Wie verhalten sich diese drei Richtungen zueinander? Wie ist eine Rückfrage vom Markusevangelium zum vorösterlichen Jesus möglich? Diesen Fragen möchte ich mit einigen Schlaglichtern nachgehen.

## 2 Neue Redaktionsgeschichte, Erzähltextanalyse und Historische Gattungskritik

Lindemann setzt seinen Literaturbericht zu den Synoptischen Evangelien mit der Beschränkung auf „1992-2000“ fort (2004). Diese Eingrenzung ist kein reiner Zufall, trotz der Abwiegung von

Lindemann. Denn in den 90er Jahren hat sich in der Redaktionsgeschichte der Vorrang der Synchronie vor der Diachronie weitgehend durchgesetzt<sup>1</sup>. Es lässt sich von einer neuen Redaktionsgeschichte sprechen.

## 2

## STAND DER FORSCHUNG ZUM MARKUS-EVANGELIUM

Die neue Redaktionsgeschichte nimmt umfassend die Erzähltextanalyse und die historische Gattungskritik auf, die Synchronie erhält einen Vorrang vor der Diachronie. Allerdings bleibt die Reserve gegenüber der Rezeptionstheorie weiterhin bestehen. Denn nach wie vor wollen die Redaktionsgeschichtler einen historischen Autor und eine historische Gemeinde identifizieren (Söding 1995). Die offene Frage ist, ob an diese unsicher bleibenden Hypothesen die Rückfrage zum vorösterlichen Jesus notwendig gebunden bleibt, oder ob der Längsschnittbeweis zum vorösterlichen Jesus über die historischen Gattungen mit ihren kommunikativen Funktionen überprüfbarer verläuft.

Gerade hinsichtlich der Kleingattungen zeichnet sich ein neuer Konsens ab, ihnen eine anhaltende Stabilität bis in die vorösterliche Zeit zuzugestehen, z.B. den Chrien, zu denen die Gethsemani-Szene Mk 14:32-42 gehört (Feldmeier 1987; Theißen und Merz 1996).

Die Diskussion konzentriert sich daher zum einen auf die Identität des so erschlossenen vorösterlichen Jesus und zum anderen auf das Gesamtbild des verschrifteten Mk-Ev am Ende des Traditionsprozesses. Wie lässt sich aus den vorösterlichen Haftpunkten eine Kohärenz bilden (Schröter 1997)? Zu ergänzen ist: Wie lässt sich aus der nachösterlichen Textur des Mk-Ev eine Kohärenz bilden?

### *3 Das Differenzkriterium und die Beschreibungsmodelle von Redaktionsarbeit*

Theißen und Winter stellen ausführlich die Forschungsgeschichte zum „Differenzkriterium“ und seiner Kritik vor (1997, 28-175). Anschließend entwickeln sie das „historische Plausibilitätskriterium als Korrektur des Differenzkriteriums“ (1997, 175-233).

Eine parallele Entwicklung ist für die Forschungsarbeit am Mk-Ev zu beobachten. Bis zur Traditionshypothese von Herder und der „Zwei-Quellen-Theorie“ des 19. Jh. galt das Mk-Ev als das schwächste Evangelium. Es stand im Schatten des 1. Evangeliums, des Mt-Ev, und des Lk Doppelwerks. Erst Herder gab positiv dem Mk-Ev eine Priorität, weil es am nächsten am mündlichen Evangelium steht und weil es dieses am unverfälschtesten wiedergibt (Dormeyer 1989, 31-33). Das mündliche Evangelium wiederum zeichnet sich durch seine Unberührtheit von der Umwelt aus, d.h. durch seine vollkommene Differenz zur Umwelt. Die Anhänger der Zwei-Quellen-Theorie entwickelten dann im 19. Jh. für die Differenz des ersten Evangeliums gegenüber den anderen antiken Büchern drei Beschreibungsmodelle zur Redaktion mündlicher und schriftlicher Traditionen: „Sammlung“ nach der Diegesenhypothese nach Schleiermacher, „Interpretation“ nach Herder und „Schöpfung“ nach Bauer (Hilgenfeld (1861; Dormeyer 1989, 42). Im literaturgeschichtlichen Vergleich um 1900 dominierte die „Interpretation“. „Schöpfung“ schied aufgrund des Interesses an Literar- und Traditionskritik aus, war aber im Ansatz bei Wrede zu finden. „Sammlung“ erschien zu wenig autorbezogen, klang aber bereits bei der These vom „nichtliterarischen Volksbuch“ an (Dormeyer 1989, 48-76). In der Formgeschichte und frühen Redaktionsgeschichte stieg dann die „Sammlung“ zum vorherrschenden Paradigma auf (Dormeyer 1989, 76-131).

---

<sup>1</sup> Vgl. den einschlägigen Titel von Theobald (1978)

In der „Sammlung“ erzeugen die Kleingattungen und die wenigen Bemerkungen des Redaktors die Differenz zur Literatur der Umwelt. Bei der „Interpretation“ dagegen steht das Gesamtwerk auf dem Prüfstand des Differenzkriteriums. Entsprechend grundlegend diskutierte der literaturgeschichtliche Vergleich die Gemeinsamkeiten und Differenzen des Mk-Ev zur

damaligen Literatur. Dem Mk-Ev wurde plausibel eine neue Gattung zugeordnet, die zugleich mit der ost- und westantiken Literatur vergleichbar blieb: „Urliteratur, atl. Geschichtsschreibung, Verkündigungsliteratur, dogmatische Geschichtsschreibung, biographische Sondergattung, nichtliterarisches Volksbuch, volkstümliche Biographie“ (Dormeyer 1989, 48-76).

Die Redaktionsgeschichte knüpfte mit „theologischer Geschichtsschreibung“ wieder vorsichtig an den literaturgeschichtlichen Vergleich an. Die Differenz der Eschatologie des Mk-Ev zum profanen und frühjüdischen Geschichtsverständnis wurde stark herausgearbeitet, während aber die Gemeinsamkeiten bloss blieben. Für die Plausibilität hatte die hypothetische Gemeindesituation einzustehen (Dormeyer 1989, 123-131).

Ende der 60er Jahre wurden dann neue Fragen gestellt. Das poetische Paradigma „Schöpfung“ des 19. Jh. brach sich erneut Bahn. Die strukturelle Erzähltextanalyse und die Tiefenpsychologie erkundeten die Texttiefenstruktur, die Erzähltextanalyse/Narrative Criticism und die Leser-Lektüren erkundeten die Textoberflächenstruktur (Dormeyer 1989, 131-143).

Die Differenz des Mk-Ev zu anderen Werken lag dann in der auswählenden Aktualisierung der Texttiefenstruktur und in der schöpferischen Anordnung von erzähltheoretischen und poetischen Regeln auf der Textoberfläche. Die Plausibilität erzeugt der gegenwärtige Rezipient beim Akt des Lesens. Daher kann der Leser das Mk-Ev mit allen literarischen Produkten der Welt-Kommunikation vergleichen und seine Plausibilität an ihnen erproben. Die Wirkungsplausibilität des Mk-Ev lässt sich mit den neuen texttheoretischen Methoden in ihrer vollen Breite erkunden.

Die meisten Arbeiten zur Erzählstruktur des Mk-Ev ab 1990 erschienen zum Narrative Criticism, Reader-Response Criticism und zu den Poststructuralist Perspectives. Einige führen auch noch in strenger Methodik die textlinguistischen Ansätze der 70-80er Jahre weiter (Davidsen u.a. 1993). Diese Monographien arbeiteten die Neuansätze der 70-80er Jahre kreativ aus.

- Fowler liefert 1991 die Ausarbeitung der Leser-Aktivität (Reader) zu seiner Monographie von 1981 nach.
- Camery-Hoggatt stellt 1992 die Ironie nach Fowler 1981 u.a. in den Mittelpunkt der Markus-Exegese.
- Anderson und Moore stellen 1992 einen Sammelband zu den neuen Zugängen zum Mk-Ev vor.
- Moore führt 1992 die Dekomposition nach Derrida mit unterschiedlichen Leseversuchen des Mk-Ev fort.
- Moloney liefert 1992 eine ausführliche narrative Analyse des Mk-Ev.

- Broadhead arbeitet 1992, 1994 und 1999 drei narrative Monographien zum Mk-Ev aus. 2001 folgt ein knapper, narrativer Kommentar. Die „narrative Grammatik“ ist elementarisiert und daher handlich zum Interpretieren. Die Wundergeschichten schaffen ein einheitliches, narratives Porträt von Jesus (1992, 213). Das Mk-Ev ist genetisch als einheitliche, anderssprachliche Erzählung aus dem *Kerygma* entstanden (1994, 284-286).

- Hamerton-Kelly interpretiert 1994 das Mk-Ev narrativ nach der Gewalttheorie von Girard.
- Telford stellt 1995 einen Führer zum Mk-Ev nach den drei Methoden zusammen: „Mark as History“ (Redaktionsgeschichte) (S. 37-86), „Literary Approaches to Mark“ (S. 86-94) und „The Genre of Mark“ (Historische Gattungsanalyse) (S. 94-101). Da er die Originalität der Gattung „Evangelium“ betont (S. 94-96) und die „Biographie“ ablehnt (S. 96-97), bestimmt er „Structure and Arrangement“ und „Mark as Story“ allein nach dem „Narrative Criticism“ und „Reader Response Criticism“ (S. 101-115).

Es fragt sich, ob der Biographie-Vergleich so kurz nur vorgestellt und kritisiert werden kann.

- 1999 bringt Telford eine umfassende Ausarbeitung zur „Theology“ des Mk-Ev heraus. Er nennt den erzählerischen Aufbau ein „drama“, lässt aber weiterhin die historische Gattungsanalyse aus (1999, 116-137).
- Kinukawa fokussiert 1995 die narrative Analyse des Mk-Ev als „eine japanische Lektüre“.
- Liew interpretiert ebenfalls 1999 das Mk-Ev intertextuell.
- Palmer legt 1999 in seiner „literary-structural analysis“ Wert auf das „Tage“-Schema des Mk-Ev (1999, 37-46). Er konstruiert vier Serien von „7 Tagen“: Mk 1:21–5:43; 6:1–8:26; 8:27–10:52; 11:1–16:8. Die Zeit wurde bisher im Mk-Ev zu wenig beachtet (Dormeyer 2002, 163-170). Doch sie ist nicht der Haupt-Kode, der die Gliederung bestimmt. Nur die letzte Serie von 7 Tagen trifft zu. Die erste Serie hätte mit der Jüngerberufung Mk 1:16-20, die Palmer noch zum Prolog rechnet, einsetzen und mit Mk 1:39 abschließen müssen. Für Mk 6:1–8:26 ist außerdem ein Wochenschema nicht erkennbar. Auch die Woche, die die Verklärung am 6. Tag umfasst (Mk 9:2), hätte mit Mk 9:50 enden müssen.

Insgesamt zeigt sich ein großer Reichtum an narrativer Analytik und an Konstruktion bzw. Dekonstruktion heutiger, möglicher Leseprozesse. Da diese Richtungen nicht an der Historie interessiert sind, können sie hier nicht breiter ausgeführt werden.

#### 4 Die historische Kontextplausibilität und die historische Gesamtplausibilität

Nun fordern Theißen und Winter zusätzlich zur „Wirkungsplausibilität“ die „historische Kontextplausibilität“ (1997, 175-188). Der poetische Zugriff der Wirkungsplausibilität bleibt einseitig, wenn er die Rückfrage zur historischen Kontextplausibilität unterlässt.

Um diese, die historische Kontextplausibilität, zu erreichen, genügt nicht mehr die Engführung der Form- und Redaktionsgeschichte auf das Differenzkriterium. Es müssen wieder wie im literaturgeschichtlichen Vergleich alle verfügbaren zeitgeschichtlichen Texte herangezogen werden. Es geht wieder um einen intertextuellen Vergleich. Dieser beschränkt sich nicht nur auf

DORMEYER

5

die nachweisbar verarbeiteten Quellen, z.B. auf die Septuaginta, sondern bezieht alle damals herrschenden, lebenden Erzählgattungen ein, auch wenn deren Benutzung anhand von edierten Quellentexten nicht mehr nachgewiesen werden kann. Denn von der antiken Literatur ist nur ein Bruchteil überliefert worden. Die heute edierten, vollständigen Biographien setzen z.B. erst mit Plutarch ein. Dennoch gab es vor ihm eine Fülle griechischer Bioi (Berger 1984, 1231-1245); Sonnabend 2003).

Talbert wagte 1977/1978 als erster den Versuch, mit dem Biographievergleich eine historische Kontextplausibilität für das Mk-Ev aufzubauen. Eine Fülle weiterer Versuche und anderer Vergleiche folgte. Doch wurden diese neuen Ergebnisse von der Redaktionsgeschichte weitgehend ignoriert.

In den 90er Jahren führten aber die neuen Fragestellungen die Redaktionsgeschichte tatsächlich zu einer neuen Beobachtung der Wirkungsplausibilität. Es wird die Erzählgestalt des Mk-Ev als eine sinnvolle Einheit gesehen, und der Evangelist wird als ein autonomer Gestalter anerkannt. Die Erschließung von Traditionen beruht nicht mehr auf den angeblichen

Brüchen und dem fragwürdigen Subtraktionsverfahren von Einzelsätzen und -satzteilen, sondern geht von der beabsichtigten Übereinstimmung des Evangeliums mit überlieferten Gattungen und Inhalten aus. Die Kontextplausibilität blieb jedoch für das Mk-Ev auf das AT und die frühjüdischen Texte eingegrenzt.

Gleichzeitig vermehrten sich die poetischen, ahistorischen Entwürfe der Texttheorie zu einer unübersehbaren Fülle an Veröffentlichungen.

Bei der historischen Gattungskritik wiederum zeichnete sich eine Bevorzugung der Biographie-Gattung ab. Die historische Kontextplausibilität erwies sich für diese Gattung am stärksten.

Allerdings blieb die Forschung nicht bei einer vollen Einbettung des Mk-Ev in die hellenistische Bios-Gattung stehen (so Burrige 1992; Frickenschmidt 1997), sondern baute den atl.-frühjüdischen Einfluss aus und stärkte die Differenz der Sondergattung Evangelium gegenüber dem Bios, der apokalyptischen Geschichtsschreibung und den anderen nahen Gattungsparellen (Dormeyer 2005, 166-185).

Gegenüber der neuen Redaktionsgeschichte wurde herausgearbeitet, dass das Mk-Ev den idealen Leser aller damals möglichen Gemeinden zu einer Identifikation mit allen Rollen einlädt und nach wiederholtem, verstehendem Lesen die Übernahme der Autor-Perspektive einfordert. Von der Redaktionsgeschichte wird daher der Verzicht auf die Bestimmung einer historischen Einzelgemeinde und eines historischen Autors verlangt. Die Multiperspektivität des Evangelien-Textes gibt diese Definitionen nicht her, sondern erlaubt nur die Produktion einer Vielfalt plausibler Einzelhypothesen. Selbstverständlich konnte das Mk-Ev in einer fiktiven Einzelgemeinde unter einem historischen Gesichtspunkt gelesen werden. Doch diese Leseweise erschöpft weder die Syntax, Semantik und Pragmatik des Mk-Ev, noch lässt sich so dessen Entstehung erklären (Dormeyer 2002, 1-68). Wie bei der Rekonstruktion des vorösterlichen Jesus muss deutlich werden, dass die „historische Gesamtplausibilität“ sich erst aus der Verbindung

von Wirkungs- und Kontextplausibilität ergibt und diese Verbindung erst die Besonderheit der historischen Gestalt des Mk-Ev freigibt (Theißen/Winter 1997, 191-194).

Diese Notwendigkeit des Zusammenkommens von Wirkungs- und historischer Kontextplausibilität gilt auch für die ahistorische Erzähltextanalyse und Lesetheorie.

Die narrativen Entwürfe und Leseweisen erhalten erst mit einer Verbindung zu einer historischen Welt die Möglichkeit ihrer Überprüfbarkeit und Differenzierung von anderen

6

## STAND DER FORSCHUNG ZUM MARKUS-EVANGELIUM

Zugriffen auf Welt. Zur Wirkungsplausibilität muss die Rückfrage zur historischen Kontextplausibilität hinzutreten.

Redaktionsgeschichte, Erzähltextanalyse und historische Gattungskritik grenzen sich daher ab den 90er Jahren nicht mehr gegenseitig aus, sondern erproben zunehmend die vielfältigen Möglichkeiten der gegenseitigen Interpretation (Dormeyer 2005, 153-185).

So entsteht für das Mk-Ev eine historische Gesamtplausibilität als Verbindung von Wirkungs- und Kontextplausibilität und als Herausarbeitung seiner Besonderheit als Anti-Herrscherbiographie (Wördemann 2002). Die „Theologischen Fragen“ werden in Interdependenz zur literarischen und theologischen Gestalt des Mk-Ev bearbeitet.

### *5 Theologische Fragen und Erzählrollen*

Bei den „Theologischen Fragen“ zeigt sich durchgehend ab dem 19. Jh. eine Konzentration auf den „Sohn-Gottes-Hoheitstitel“, sowohl textkritisch, als auch interpretatorisch.

Bultmann hat vordergründig recht: „Der Tatsache, dass Mk – soweit wir sehen – als erster den Versuch unternommen hat, ein euangélion zu verfassen, das zugleich eine Darstellung des Lebens Jesu ist, entspricht es, dass bei ihm das mythische Element stärker hervortritt als bei Mt und Lk ... Das einzige wesentliche Moment des Christusmythos, das Mk noch nicht aufgenommen hat, ist die Präexistenz Jesu“ (1957, 373ff.).

Die Präexistenz ist nicht explizit ausgedrückt. Aber sie bleibt eine mögliche Leseweise, angefangen mit der umstrittenen Zugehörigkeit des Sohn-Gottes-Hoheitstitels zur Überschrift Mk 1:1.

Die Tatsache, dass der Evangelist ein Leben Jesu mit mythischen Elementen verbindet, weist zutreffend der Anlage des Gesamtwerks das mögliche Herauslesen eines Einzelelements zu, z.B. der Präexistenz. Nun gilt neuerdings wiederum für die Gesamtanlage: Ob die impliziten Autoren der synoptischen Evangelien die Präexistenz kennen oder nicht, ist für die Handlungsbögen des öffentlichen Auftretens Jesu völlig irrelevant. Jesus handelt als autonomer Mensch mit den damals gegebenen Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb des anthropologischen und theologischen Horizonts der Antike oder des zeitübergreifenden Kunstwerkes. Die Biographie- und Geschichtsforschung weist nun eindrucksvoll nach, dass göttliche Vollmacht, prophetische Voraussagen und göttliche Visionen nicht die frühjüdische und hellenistisch-römische Anthropologie sprengen (Frickenschmidt 1997; Burridge 1992). Selbst die Präexistenz hebt diese nicht auf. Denn in welcher Weise soll der Sohn Gottes präexistent gewesen sein und wie äußert sich diese Präexistenz in seinem öffentlichen, menschlichen Wirken?

Man muss wie Wrede, Schulz und Schreiber gnostische Systeme des späten 2. Jh. anachronistisch in das Mk-Ev eintragen, um eine abweichende Anthropologie aufgrund der Präexistenz in das Mk-Ev einzutragen (Wrede 1901; Schreiber 1967, 222-229; Schulz 1967, 46-64).

Doch der antike Bios und die pathetische Geschichtsschreibung können solche Fehlinterpretationen korrigieren und eine zeitgeschichtlich angemessene Kontextplausibilität herstellen.

Auch der Streit um den Grad der Anwesenheit der Königsherrschaft Gottes und der Vollmacht Jesu Christi, des Gottessohnes, Menschensohnes, Davidssohnes und Herrn lässt sich von der Vergleichsliteratur her schlichten. Der Held des Bios und der prophetischen Geschichtsschreibung vermag göttliche Kräfte schon in der Gegenwart sichtbar zu machen, einmal stärker, einmal schwächer. So lässt sich sowohl die Niedrigkeit Jesu (Schweizer 1998;

DORMEYER

7

Gundry 1993; Thompson 1989), als auch seine Hoheit betonen. Gegenwärtig überwiegt zu Recht die Betonung der Hoheit. Die Besonderheit des markinischen Jesus steht in enger Kontinuität zur Besonderheit des vorösterlichen Jesus. Darin hat Kähler (1969) recht. Nicht recht behalten hat er mit der Behauptung, die urchristlichen Traditionen seien „Trümmerfelder“. Bios, biographische Kleinliteratur und pathetische Geschichtsschreibung geben die Gattungen her, die diese Überlieferungen plausibel prägen und sichern. Der garstig breite Graben des Ostergeschehens (Lessing 1777, „Beweis“; 1967, 311) wird immer flacher, weil die nachösterlichen Besonderheiten Jesu Christi sich weitgehend auf die Besonderheiten des vorösterlichen Jesus von Nazaret innerhalb der antiken Geschichtsschreibung zurückführen lassen (Berger 2002, 37-87).

Die Tendenzwidrigkeit einzelner Erzählzüge des Mk-Ev, sowohl dem Urchristentum (Querschnittsbeweis) als auch dem Frühjudentum und dem Hellenismus (religionsgeschichtlicher Vergleich) gegenüber, wurde dann auch ohne Polemik von der neuen Redaktionsgeschichte und der historischen Erzähltext- und Gattungsanalyse herausgearbeitet. Diese Tendenzwidrigkeiten haben eine hohe Kontextplausibilität.

Es besteht Einigkeit darüber, dass die Erwartungen an die Hoheitstitel Christus und Sohn Gottes dem öffentlichen Auftreten Jesu widersprechen. Daher werden diese Hoheitstitel geheim gehalten, da sie erst in der vertrauensvollen Nachfolge bis zum Kreuzestod und bis zur Auferweckung richtig verstanden und bekennd ausgesprochen werden können. Menschensohn, Davidssohn und Herr werden hingegen aufgrund ihrer akzeptierten Mehrdeutigkeit öffentlich ausgesprochen. Gott hat geheim Jesus von Nazaret mit dem Geist ausgestattet, zu seinem Sohn für Israel und die Völker eingesetzt und ihm die Herrschaft über die Welt mit späterer Gerichtsvollmacht übertragen. Jesus erweist sich zwar öffentlich nur als der Erfüller der weisheitlichen Hoffnungen auf die davidische Großfamilie. Als Mensch=Menschensohn erleidet er aber die Ablehnung seiner geheimen göttlichen Sendung, die zu Leiden, Kreuzigung, Auferweckung und Weltgericht führt. Das Mk-Ev ist eine Anti-Biographie der philosophischen Herrscherbiographien. Es fordert jeden Leser zur Identifikation mit dem neuen, eschatologischen Christusbild auf, das das herrschende Bild vom Philosophen-Kaiser und vom machpolitischen, eschatologischen Messias endgültig durchbricht.

Das neue paradoxe Christusbild des vollmächtigen und gleichzeitig leidenden Herrschers wird vom Erzählrahmen des Mk-Ev kontinuierlich aufgebaut; es wird nicht als bekannt und vorgegeben vorausgesetzt (Schnelle 2002, 227-234). Jesus Christus entfaltet als Lehrer und Prophet vollmächtig die Kompetenz zum Lehren, zur Wundertätigkeit, zu Symbolhandlungen. Woher er die Kompetenz zur Lehre, Prophetie und Wundertätigkeit hat, wird zwar von Anfang an gefragt (Mk 1:27; 4:41; 6:3, 14-16; 8:27-30), aber erst beim feierlichen Einzug in Jerusalem mit dem Lobpreis „der angekommenen Königsherrschaft unseres Vaters David“ (Mk 11:10) beantwortet. Gleichzeitig erfährt Jesus nach der Woche voll Heil in Kafarnaum Gegnerschaft, die bis zur Passion anhält und sich zum Todesurteil verhärtet (ab Mk 2:1-3:6).

Diese Doppeldeutigkeit eines bevollmächtigten und zugleich leidenden Herrschers aus dem Handwerkerstand erzeugen die mitagierenden Rollen, und zwar stellvertretend für den Leser. Die Jünger lassen sich aus dem Volk berufen. Aus ihnen geht der symbolischen Zwölferteil hervor. Die Streitfrage der frühen Redaktionsgeschichte, ob die Gemeinde sich nur mit dem Zwölferteil identifizieren sollte oder auch mit den anderen Jüngern, ist für die neue Redaktionsgeschichte erledigt. Die Identifikation soll mit allen Nachfolgern erfolgen, also auch mit den JüngerInnen und mit den kleinen Charakteren aus dem Volk (Lehnert 1999; Shiner 1995; Dormeyer 2002). Das Unverständnis dieser breiten, sehr unterschiedlichen Jüngerschar wird entsprechend differenziert im Mk-Ev entwickelt (Breytenbach 1984, 335-340; Stühlmeyer 2004, 87-121).

Auch die Rolle des Volkes wird zunehmend stärker beachtet. Das Volk erweist sich als ambivalent unverständlich. Es folgt Jesus in unterschiedlicher Nähe begeistert nach, ohne aber zu einem dauerhaften Vertrauensglauben oder gar zu einem Bekenntnisglauben zu gelangen. So können die feindlichen Hohenpriester während der Passion das Volk von Jesus abwerben. Das Volk ist für die Sympathisanten und die Randmitglieder der Gemeinde ein differenziertes Identifikationsangebot (Williams 1994).

Die Rolle der Gegner wird ebenfalls narrativ entfaltet. Die Gegner agieren ambivalent. Sie beschließen schon früh den Tod Jesu (Mk 3:6), doch setzen sie ihn für ein Jahr oder länger nicht in die Tat um. Statt dessen anerkennen sie die vollmächtigen Taten und Auslegungen Jesu und fragen wiederholt nach der Herkunft seiner Vollmacht. Ihre zunehmende Verhärtung im Unverständnis führt dann schließlich zur Festnahme Jesu, zum Todesurteil und zur Kreuzigung (Kamplung 1992, 195ff.). Der bekennende Hauptmann am Kreuz zeigt die Möglichkeit zur Umkehr auf (Söding 1985). Die Gegner bilden für Gegnergruppen innerhalb und außerhalb der Gemeinde Identifikationsangebote. Es geht nicht nur um die Aburteilung historischer Gegner, die dann stellvertretend für Gegner außerhalb der Gemeinde stehen, sondern auch um die Warnung an die aktuellen Gegner innerhalb der Gemeinde.

Neue Redaktionsgeschichte, Erzähltextanalyse, historische Erzähl- und Gattungsanalyse sind sich in diesen Ergebnissen weitgehend einig.

## 6 Schluss

Umstritten bleibt, in welcher methodischen Breite das Mk-Ev gelesen werden soll. Hierzu lässt sich abschließend sagen, dass jede Methode einen berechtigten, gleichursprünglichen Zugang zur Botschaft des Mk-Ev hat (Wegenast 1999, 236). Nur im Zusammenwirken aller Zugänge entsteht eine historische Gesamtplausibilität des Mk-Ev für den Leser.

Lassen Sie mich dazu Arthur Schnitzler (1862-1931), und zwar seine *Traumnovelle* von 1926, zitieren.

Wirklichkeit? Fragte er sich – und gewahrte in diesem Augenblick, ganz nahe dem Antlitz Albertines auf dem benachbarten, auf seinem Polster etwas Dunkles, Abgegrenztes, wie die umschatteten Linien eines menschlichen Gesichts (1926, 91).

Es handelt sich um die Maske, die der Protagonist Fridolin, ein wohlhabender Arzt, während eines erotischen Abenteuers in der Nacht davor getragen hatte. Doch hatte er die lebensbedrohlichen Abenteuer, die wie die Träume seiner Frau Albertine seine Ehe gefährdeten, in Realität oder nur in Phantasie erlebt? So frage ich mich als Leser und soll mich auch nach

Arthur Schnitzler so fragen. Welche Beweiskraft hat eine Maske, die der Verleiher nicht zurückgefordert hat? War sie ein Geschenk eines Patienten? War sie ein spontaner Kauf? Oder war sie tatsächlich eine nicht zurückgegebene Leihgabe?

Wir Christen haben das Buch "Evangelium nach Markus", noch genauer das anonyme Buch: „Anfang des Evangeliums Jesu Christi". Doch welche Beweiskraft hat dieses Buch für die Wirklichkeit des Jesus von Nazaret, des Gesalbten? Handelt es sich um einen gefährlichen Traum mit gewaltsamen Tod? – Albertine träumt einen Jesus Christus – Traum von ihrem Mann Fridolin und verletzt ihn zutiefst durch das Erzählen dieses Traumes, in dem Fridolin wegen seiner ehelichen Treue gekreuzigt wird (58-64).

DORMEYER

9

Oder handelt es sich im ersten Evangelium um eine Wirklichkeit mit starker Realität göttlichen Handelns, um eine theologisch-pragmatische Geschichtsdarstellung, so wie es nach den Supranaturalisten des 19. und 20. Jh. „gewesen ist" und wie es ein kriminalistischer Leser für die *Traumnovelle* rekonstruieren wird (vgl. den Hollywood-Film: „Eyes wide shut“).

Oder handelt es sich um eine Wirklichkeit mit „schwacher" Realität göttlichen Handelns, um eine pathetische Geschichtsdarstellung, die zeigt, wie es unter Einbezug von Träumen und Glauben für den einzelnen Hörer/Leser gewesen sein könnte (Moxter 2004). Die Eheleute Fridolin und Albertine sind verführbar und wir sind gleich nach den ersten Worten des Markusevangeliums Verführte, die eines Boten, dessen Botschaft und eines nachfolgenden Herrn und seines neuen Weges zur Umkehr bedürfen (Mk 1:2-3, 4-15). Wenn es dem Markusevangelium weiterhin gelingt, noch immer existentiell zu verletzen, indem es uns als Verführte bloßstellt, und gerade dadurch uns neue Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen, dann haben alle gegenwärtigen Auslegungswege recht. Sie erschließen auf literarischer und theologischer Ebene den gefährlichen Traum dieses ersten Evangeliums und ermöglichen zugleich die plausible Rückfrage nach den historischen Vorgängen (Lategan/Vorster 1985).

Alle diese unterschiedlichen Auslegungen reden aber nicht mit einer Zunge, sondern mit der geistgegebenen Vielfalt der Interpretationen. Wenn schon zwei Eheleute ihre Liebe mit ihren Träumen wie in der *Traumnovelle* gefährden, aneinander vorbeireden und gerade dadurch ihrer Liebe im verflixten 7. Jahr eine neue Dynamik und einen neuen Halt geben, dann gehört das Aneinandervorbeireden und doch aufeinander Hören notwendig zur Auslegung des Evangeliums und seiner christologischen Botschaft. „Die Beziehung (ist) zwischen den einzelnen Methoden nur durch philosophische bzw. theologische Reflexion zu definieren" und zwar durch die Hermeneutik des Zeugnisses und der Erinnerung – so Petr Pokorný beim Prager Symposium 2001 (Pokorný 2002, 2f.). Ladislav Hejdánek erläutert dazu, dass das hermeneutische Verfahren der Zeit bedarf; „erstens ist es die eigene Zeitlichkeit dieses Aktes, aber zweitens ist es die Zeitlichkeit dessen, was zu deuten, zu interpretieren ist" (Hejdánek 2002, 46ff.). Das Markusevangelium schildert ein öffentliches, einmaliges Lebensschicksal mit einer angekommenen und sich öffnenden Zukunft Gottes und erlaubt uns in einem nie abschließenden Dialog und Kampf der Methoden und Interpretationen den Zutritt zu seiner neuen Wirklichkeit (Ricoeur 1974, 68-73; McKnight 1988).

## BIBLIOGRAPHIE

- Anderson, J C & S D Moore 1992. *Mark and Method: New Approaches in Biblical Studies*. Minneapolis: Fortress.
- Berger, K 1984. Hellenistische Gattungen im Neuen Testament. *ANRW* II.25.2:1031-1432.

- Berger, K 2002. *Sind die Berichte des Neuen Testaments wahr: Ein Weg zum Verstehen der Bibel*. Gütersloh: Kaiser.
- Breytenbach, C 1984. *Nachfolge und Zukunftserwartung nach Markus: Eine methodenkritische Studie*. AThANT 71. Zürich: Theologischer Verlag.
- Broadhead, E K 1992. *Teaching with Authority. Miracles and Christology in the Gospel of Mark*. JSNTSup 74. Sheffield: Sheffield Academic Press.
- Broadhead, E K 1994. *Prophet, Son, Messiah: Narrative Form and Function in Mark 14-16*. JSNTSup 97. Sheffield: Sheffield Academic Press.
- Broadhead, E K 1999. *Naming Jesus: Titular Christology in the Gospel of Mark*. JSNTSup 175. Sheffield: Sheffield Academic Press.
- Broadhead, E K 2001. *Mark*. Sheffield: Sheffield Academic Press.
- Bultmann, R 1957. *Die Geschichte der synoptischen Tradition*. Göttingen: Vandenhoeck.
- Burridge, R A 1992. *What are the Gospels? A Comparison with Graeco-Roman Biography*. SNTSMS 70. Cambridge: Cambridge University Press.
- Camery-Hoggatt, J 1992. *Irony in Mark's Gospel*. SNTSMS 72. Cambridge: Cambridge University Press.
- Davidson, O 1993. *The Narrative Jesus: A Semiotic-Reading of Mark's Gospel*. Aarhus: Aarhus University Press.
- Dormeyer, D 1989. *Evangelium als literarische und theologische Gattung*. EdF 263. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Dormeyer, D 2002. *Das Markusevangelium als Idealbiographie von Jesus Christus, dem Nazarener*. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Dormeyer, D 2005. *Das Markusevangelium*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Fowler, R M 1981. *Loaves and Fishes: The Function of the Feeding Stories in the Gospel of Mark*. SBL DS 54. Chico, Cal.: Scholars Press.
- Fowler, R M 1991. *Let the Reader Understand: Reader-Response Criticism and the Gospel of Mark*. Minneapolis: Fortress.
- STAND DER FORSCHUNG ZUM MARKUS-EVANGELIUM 10
- Frickenschmidt, D 1997. *Evangelium als Biographie: Die vier Evangelien im Rahmen antiker Erzählkunst*. TANZ 22. Tübingen/Basel: Francke.
- Gundry, R H 1993. *Mark: A Commentary on His Apology for the Cross*. Grand Rapids: Eerdmans.
- Hamerton-Kelly, R G 1994. *The Gospel and the Sacred: Poetics of Violence in Mark*. Minneapolis: Fortress.
- Hejdánek, L 2002. Hermeneutik und die Zeit. S. 42-48 in *Philosophical Hermeneutics and Biblical Exegesis*. WUNT 153. Herausgegeben von P Pokorný & J Roskovec. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Hilgenfeld, A 1861. Die Evangelienforschung nach ihrem Verlauf und gegenwärtigen Stande. ZWTh 4:1-27, 137-204.
- Kähler, M 1969. *Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche, biblische Christus*. München: Kaiser.
- Kampling, R 1992. *Israel unter dem Anspruch des Messias: Studien zur Israelthematik im Markusevangelium*. SBB 25. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Kinukawa, H 1995. *Frauen im Markusevangelium: Eine japanische Lektüre*. Luzern: Exodus.
- Lategan, B C & W S Vorster 1985. *Text and Reality: Aspects of Reference in Biblical Texts*. Philadelphia: Fortress.
- Lehnert, V A 1999. *Die Provokation Israels: Die paradoxe Funktion Jes 6,9-10 bei Mk und Lk. Ein textpragmatischer Versuch im Kontext gegenwärtiger Rezeptionsästhetik und Lesetheorie*. Neukirchen: Vluyn.
- Lessing, G E 1967. Über den Beweis des Geistes und der Kraft. S. 307-313 in *Werke*. Herausgegeben von K Wölfel. Frankfurt: Insel.
- Liew, T-S B 1999. *Politics of Parousia: Studying Mark Intercontextually*. Leiden: Brill.
- Lindemann, A 2004. Literatur zu den Synoptischen Evangelien 1992-2000 (I): Methodendiskussion und Darstellungen übergreifender Themen. TRu 69:182-228.

- McKnight, E V 1988. *Postmodern Use of the Bible: The Emergence of Reader-Oriented Criticism*. Nashville: Abingdon Press
- Moloney, F J 1992. *Beginning the Good News*. Strathfield: St. Paul
- Moore, S D 1992. *Mark and Luke in Post-Structuralist Perspectives: Jesus Begins to Write*. New Haven: Yale University Press.
- Moxter, M 2004. Wie stark ist der schwache Realismus. S. 119-135 in *Konstruktion von Wirklichkeit*. Herausgegeben von J Schröter. Berlin: De Gruyter.
- Palmer, D G 1999. *The Markan Matrix: A Literary-Structural Analysis of the Gospel of Mark*. Paisley: Ceridwen.
- Pokorný, P 2002. Philosophische Hermeneutik und biblische Exegese: Zum Wesen des hermeneutischen Prozesses. S. 1-7 in *Philosophical Hermeneutics and Biblical Exegesis*. Herausgegeben von J Roskovec. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Ricoeur, P 1974. *Die Interpretation*. STW 76. Frankfurt: Suhrkamp.
- Schnelle, U 2002. *Einleitung in das Neue Testament*. Göttingen: Vandenhoeck.
- Schnitzler, A 2004. *Traumnovelle*. München: Süddeutsche Zeitung.
- Schreiber, J 1967: *Theologie des Vertrauens: Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung des Markusevangeliums*. Hamburg: Furche.
- Schröter, J 1997. *Erinnerung an Jesu Worte: Studien zur Rezeption der Logienüberlieferung in Markus, Q und Thomas*. Neukirchen: Vluyn.
- Schulz, S 1967. *Die Stunde der Botschaft: Einführung in die Theologie der vier Evangelisten*. Hamburg: Furche.
- Schweizer, E 1998. *Das Evangelium nach Markus*. NTD 1. Göttingen: Vandenhoeck.
- Shiner, W T 1995. *Follow Me: Disciples in Markan Rhetoric*. SBL DS 145. Atlanta: Scholars Press.
- Söding, T 1985. *Glaube bei Markus: Glaube an das Evangelium, Gebetsglaube und Wunderglaube im Kontext der markinischen Basileiatheologie und Christologie*. SBB 12. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk
- Söding, T 1995. *Der Evangelist als Theologe: Studien zum Markusevangelium*. SBS 163. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Sonnabend, H 2003. *Geschichte der antiken Biographie: Von Isokrates bis zur Historia Augusta*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- DORMEYER 11
- Stühlmeier, T 2004. *Veränderungen des Textverständnisses durch Bibliodrama: Eine empirische Studie zu Mk 4,35-41*. PTS 367. Paderborn: Schöningh.
- Talbert, C H. 1977-1978. *What is a Gospel? The Genre of the Canonical Gospel*. Philadelphia: Fortress; London: SPCK.
- Talbert, C H 1978. Biographies of Philosophers and Rulers as Instruments of Religious Propaganda in Mediterranean Antiquity. *ANRW* II.16.2:1619-1651.
- Telford, W R 1995. *Mark*. Sheffield: Sheffield Academic Press.
- Telford, W R 1999. *The Theology of the Gospel of Mark*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Theißen, G & A Merz 1996. *Der historische Jesus: Ein Lehrbuch*. Göttingen: Vandenhoeck
- Theißen, G & D Winter 1997. *Die Kriterienfrage in der Jesusforschung*. NTOA 34. Freiburg: Vandenhoeck
- Theobald, M 1978. Der Primat der Synchronie vor der Diachronie als Grundaxiom der Literarkritik: Methodische Erwägungen an Hand von Mk 2,13-17 / Mt 9,9-13. *BZ* 22:161-186.
- Thompson, M R 1989. *The Role of Disbelief in Mark*. New York: Paulist Press.
- Williams, J F 1994. *Other Followers of Jesus: Minor Characters as Major Figures in Mark's Gospel*. JSNTSup 102. Sheffield: Sheffield Academic Press.
- Wegenast, K 1999. Religionspädagogik und exegetische Wissenschaft. S. 235-252 in *Lern-Schritte*. Herausgegeben von K Wegenast. Stuttgart: Katholisches Bibelwerk.
- Wördemann, D 2002. *Der bios nach Plutarch und das Evangelium nach Markus: Eine Untersuchung zur literarischen Analogie des Charakterbildes des Helden und des Christusbildes im Evangelium Jesu Christi*. Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums NF. 1,19. Paderborn: Schöningh.

Wrede, W 1969. *Das Messiasgeheimnis in den Evangelien: Zugleich ein Beitrag zum Verständnis des Markusevangeliums*. Göttingen: Vandenhoeck.